

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass der Bearbeiter angesichts der Fülle von Protokoll-einträgen nur eine Auswahl für die vorliegende Publikation treffen konnte. Routinevorgänge wie etwa Ämterbesetzungen und Rechnungsprüfungen werden nur dann berücksichtigt, wenn sie Besonderheiten aufweisen. Darüber hinaus sind Streitigkeiten, die den Rat über Jahre beschäftigt haben, ebenso ausgeklammert wie Affären und Prozesse (wie der Fall des bekannten Juristen Gregor Heimburg), die bereits eine gesonderte monographische Darstellung erfahren haben. Mit ihrer etwas monotonen Abfolge an Ereignissen, Vorkommnissen und Problemstellungen ist die vorliegende Veröffentlichung gewiss keine Darstellung zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte, worauf Sprandel auch in seiner als „Ergebnisse“ bezeichneten kurzen Zusammenfassung deutlich hinweist (S. 279–283). Um der Vielfalt an Informationen Herr zu werden, wird hier – so der Bearbeiter – ein Weg „zwischen einer Edition und einer Darstellung“ beschritten, wobei die Studie einerseits mit einer regestenartigen Dokumentation in der Nähe der Edition bleibt und sich andererseits wegen des Reichtums und der zentralen Bedeutung des Ratsprotokolls einer Darstellung annähert (S. 279). Kritisch anzumerken bleibt das Fehlen einer eingehenderen quellenkundlichen Beschreibung und Charakterisierung der Ratsprotokolle. Ferner kommen künftige stadtgeschichtliche Forschungen, die die Ratsprotokolle als Quelle einbeziehen möchten, nicht umhin, in Würzburg – anders als in Nürnberg und Köln, deren Protokolle ediert wurden – Einsicht in die Originale zu nehmen. Ungeachtet dessen lässt sich zum Schluss zusammenfassend sagen, dass mit jener ‚historisch-systematischen Analyse‘ ein vielversprechender Anfang bei der Erschließung der Würzburger Ratsprotokolle gemacht ist. Darüber hinaus macht diese Veröffentlichung auf eine der herausragenden, aber bislang leider wenig genutzten Quellen für die spätmittelalterliche Stadtgeschichte aufmerksam, deren Erforschung hierdurch weitere wichtige Impulse erfahren dürfte.

Sven-Uwe Bürger

Ulrich Wagner (Hrsg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. II: Vom Bauernkrieg 1525 bis zum Übergang an das Königreich Bayern 1814. Stuttgart (Konrad Theiss) 2004, 1108 S., zahlr. Abb., Farbtafeln, Karten, Schaubilder

Einen in mehrfacher Hinsicht gewichtigen Band zur Geschichte der Stadt Würzburg in der Zeit der Reformation und der Gegenreformation, des Dreißigjährigen Krieges und des fürstlichen Absolutismus oder – um es mit zwei Schlagworten zusammenzufassen – der Echter- und der Schönbornzeit haben 35 fachlich bestens qualifizierte Autorinnen und Autoren unter der Regie des LtD. Archivdirektors des Würzburger Stadtarchivs vorgelegt. Das große Format und die beeindruckende Seitenzahl sind voll gerechtfertigt, denn in den drei Jahrhunderten, die hier nach allen Regeln historiographischer Kunst durchleuchtet werden, hat die Bischofs- und Herzogsstadt am Main das katholische und barocke Profil erhalten, das die Stadt bis heute prägt: die Bildwerke Tilman Riemenschneiders, Spital und Universität des Julius Echter, die großen Kirchen- und Profanbauten Antonio Petrinis, Josef Greisingers und Balthasar Neumanns. Die Konzeption des Bandes verbindet geschickt eine der Chronologie folgende Darstellung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt vor dem Hintergrund der mainfränkischen und der deutschen Geschichte mit systematischen Abschnitten u. a. über die städtebauliche Entwicklung, bildliche und kartographische Darstellungen, über Bibliotheken, Spitäler, Apotheken, über Zünfte und Manufakturen oder Alltag, Feste und Bräuche und vieles mehr. Unter der Überschrift „Schlaglichter“ werden Spezialthemen behandelt oder bedeutende Personen vorgestellt. Hier findet man, um einiges aus der Vielzahl zu nennen, Aufsätze über „Würzburg unter schwedischer Herrschaft“, „Napoleon in Würzburg“, „Gallus Jakob und die Finanzierung des Residenzbaues“, „Würzburger Studentenleben“ oder „Würzburger Frauen mit Dokortitel im 17. und 18. Jahrhundert?“. Alle Beiträge fußen auf dem aktuellen Wissensstand und können darüber hinaus dank des für diese drei Jahrhunderte günstigen Quellenbestands neue Forschungsergebnisse vorlegen. So werden, wie der Herausgeber feststellen kann, viele unbekanntes und wenig bekannte Fakten und Ereignisse vermittelt und neue Sichtweisen und Zusammenhänge eröffnet. Reich und ausgezeichnet ist auch die Ausstattung des Bandes mit bereits veröffentlichten und für diesen Zeitraum unerlässlichen, aber auch mit zahl-

reichen bisher noch nicht publizierten Abbildungen, Karten und Diagrammen. Listen der Würzburger Landesherren, Bürgermeister, Stadtschreiber und Oberschultheißen, eine Zeittafel zur Geschichte der Stadt von 1525 bis 1814 und ein Register der Personen- und Ortsnamen, der Institutionen und wichtiger Sachbegriffe ergänzen und erschließen den Band. Dass diese wissenschaftlich anspruchsvolle Geschichte der Glanzzeit Würzburgs auch ein schönes, ansprechendes und leserfreundliches Buch geworden ist, wird vom interessierten Publikum sicher dankbar anerkannt werden.

Eberhard Göpfert

Schweinfurt

Erich Schneider (Hrsg.): Vor 1000 Jahren – Die Schweinfurter Fehde und die Landschaft am Obermain 1003 (Schweinfurter Museumsschriften 118), Schweinfurt 2004, 253 S., zahlr. Abb. Der Tagungsband wurde anlässlich des Mittelalterjahres, das von Mitte 2003 bis Mitte 2004 in Schweinfurt begangen wurde, konzipiert und herausgegeben. Die Jahre 1003, 1254 und 1554, also vor 1000, 750 und 450 Jahren, waren entscheidende Einschnitte in der Schweinfurter Stadtgeschichte – kriegerische Auseinandersetzungen, die die weitere Stadtgeschichte determinierten. Der Band fasst die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Tagung vom 4. und 5. Juli 2003 in Schweinfurt zusammen, die vom Kulturamt der Stadt gemeinsam mit der Universität Bamberg, Zentrum für Mittelalterstudien, in der Bibliothek Otto Schäfer ausgerichtet wurde. Es wird versucht die territoriale Entwicklung am Obermain im frühen Mittelalter nachzuzeichnen. Diese Entwicklung umfasst nicht nur den gesamten nordbayrischen Raum, sondern hat auch durch den Aufstieg des Markgrafen Otto 1048 zum Herzog von Schwaben einen Bezug zum baden-württembergischen Raum.

Die Herkunft der Schweinfurter Markgrafen ist nicht ganz geklärt – vermutlich entstammen sie einer Seitenlinie der Babenberger, die um 900 entstand. Die Babenberger sind die Vorgänger der Habsburger in Österreich. 1003 wird das Schicksalsjahr in der Auseinandersetzung mit Heinrich II., dem später heilig gesprochenen Kaiser. Heinrich hatte Graf Hezilo das Herzogtum Bayern versprochen als Belohnung für dessen Unterstützung zur Erringung der Königskrone. Doch nun verweigert Heinrich die versprochene Belohnung. Hezilo empört sich und wird schnell militärisch niedergeworfen. Nach etwa einjähriger Haft, Unterwerfung und überzeugender Buße wurde Hezilo rehabilitiert, aber nicht mehr mit allen ursprünglichen Ländereien ausgestattet. 1057 sterben die Markgrafen im Mannesstamm aus und 1112 wird der letzte Grundbesitz in fremde Hände gegeben.

Die Ausführungen bieten bisher weitgehend unbekanntes Erkenntnisse aus einer Zeit, aus der wenig schriftliche Überlieferungen vorliegen. Für Schweinfurt ist bekannt, dass spätestens 1554 das meiste schriftliche Material im Zweiten Markgräfler Krieg unterging. Umso bedeutender sind die archäologischen Erkenntnisse und die der Sprachforschung. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die Schweinfurter Markgrafen in ihrem Herrschaftsbereich wohl noch große Anteile slawischer Bevölkerung antrafen, ihre Herrschaft mit modernen Mitteln ausbauten und das Land kolonisierten. Es klingt in den Beiträgen an, dass die Markgrafen mächtige Landesherren waren, die dem König bedeutende Militäreinheiten stellten. Diese Macht scheint von den Erzvorkommen und deren wirtschaftlicher Ausbeutung in der heutigen Oberpfalz zu stammen. Gleichzeitig wird deutlich, dass wir aus dieser Zeit noch viel zu wenig wissen, was auch die Gründung des Bistums Bamberg im Herzen der Grafschaft durch Heinrich II. anbelangt. Als Weiterentwicklung der grundsätzlichen Ausführungen im Katalog zur Ausstellung „Kaiser Heinrich II. 1002–1024“ in Bamberg, „Die Welt der Babenberger“, und der Schweinfurter Museumsschriften 49 (1992) „Frühgeschichte der Stadt Schweinfurt von 700 bis 1550“ ist dieser Tagungsband bemerkenswert.

Thomas Voit